

Mit Kommentaren von Ulrich von Bülow,  
Heike Gfrereis, Hans Ulrich Gumbrecht,  
Georg Hartmann, Francesca Iannelli, Daniel  
Knaus, Marie Lippert, Nadine Mooren,  
Sandra Richter, Richard Schumm, Claus Zittel  
und Robert Zwarg

# Was das Archiv von

# weiß



26

Max  
Bense

von  
Claus Zittel

und  
der

kaliforni-

nische

Hegel



Der Einfluss Hegels auf Max Bense ist weniger offensichtlich als jener von Leibniz, Descartes, Kierkegaard oder Nietzsche. Selbst in seiner philosophiehistorischen Darstellung *Vom Wesen deutscher Denker* (Bense 1938) wird Hegel übergangen und das einzige Buch Benses, das Hegels Namen im Titel trägt (Bense 1948), spielt Kierkegaard gegen ihn aus. Überdies entwarf Bense seine ›wissenschaftliche‹ Ästhetik der 60er-Jahre in demonstrativer Opposition zu Hegel (Bense 1965, S. 9 und 317f.), verschweigend, dass sich seine Überlegungen einem früheren Seminar zur Hegel'schen Ästhetik verdankten (Bense 1954, S. 10). Allerdings gibt Bense 1968 eine eigene Auswahl von Hegels Ästhetik-Vorlesungen (Hegel 1968) heraus, und sein großangelegter Versuch, eine Geistesgeschichte der Mathematik und der Wissenschaften (Bense 1946, 1949) zu schreiben, ›riecht‹ - um mit Nietzsche zu sprechen - ›anstössig Hegelisch‹ (Nietzsche EH 1). Nicht die Selbstbewegung eines substanzialistisch verstandenen Weltgeistes aber, sondern die funktional bestimmte technische Intelligenz treibt Benses Auffassung nach die Geschichte voran und bildet dabei Strukturen aus, die nicht auf ein gemeinsames Ziel als letztem Zweck zulaufen. Gleichwohl geht es auch Bense ums Ganze: »Die Welt wird erlebt oder gedacht. Immer ist sie Fülle von Dingen, Bildern oder Begriffen. Aber das schöpferische, erlebende Menschentum begnügt sich nicht mit der Fülle, sondern fordert ein Ganzes: die Gestalt.« (Bense 1997 [1934], S. 63.)

Geist ist für Bense keine Wesenheit, sondern Form und Funktion. Die Geschichte sei daher nicht auf den Begriff zu bringen, sondern lediglich in ihren verschiedenen Manifestationen zu erfassen. Vom Standpunkt Hegels aus verbliebe ein solches Erkennen auf der Stufe des bloß reflektierenden Verstandes. Bense aber unternimmt alles, um Hegels Idee des absoluten Geistes vergessen zu machen.

Benses Changieren zwischen Abgrenzungs- und Aktualisierungsversuchen von Hegels Philosophie kann hier nicht weiter nachverfolgt (vgl. dazu die präzise Kritik von Henckmann 1973), sondern nur an einem Beispiel schlaglichtartig erhellt werden.

Ein bemerkenswertes Zeugnis für Benses Hegelbild ist eine wenig bekannte frühe Rezension von Theodor W. Adornos und Max Horkheimers *Dialektik der Aufklärung*, die unter dem Titel *Hegel und die kalifornische Emigration* 1950 im *Merkur* erschien (→ Abb.). Bense zufolge führte eine Laune des Weltgeistes eine Gruppe von Linkshegelianern ins kalifornische Exil und somit just dorthin, wo sie die aktuellen Fortschritte des Geistes vor der Nase hatten, indes ohne sie zu bemerken. Schuld an ihrer Blindheit sei Hegel, genauer: die Sprache Hegels:

»Das sprachliche Problem Hegels, [...] ›die Philosophie deutsch reden zu lassen‹ (aus welchem die ganze sprachliche Verwirrung Hegels gefolgert werden kann), hat fast alle Hegelianer, die rechten wie die linken, auch heute noch infiziert. Die mangelnde Sprachkunst des gesamten theoretischen Marxismus läßt sich zurückführen auf die Hegelsprache.« (S. 118.)

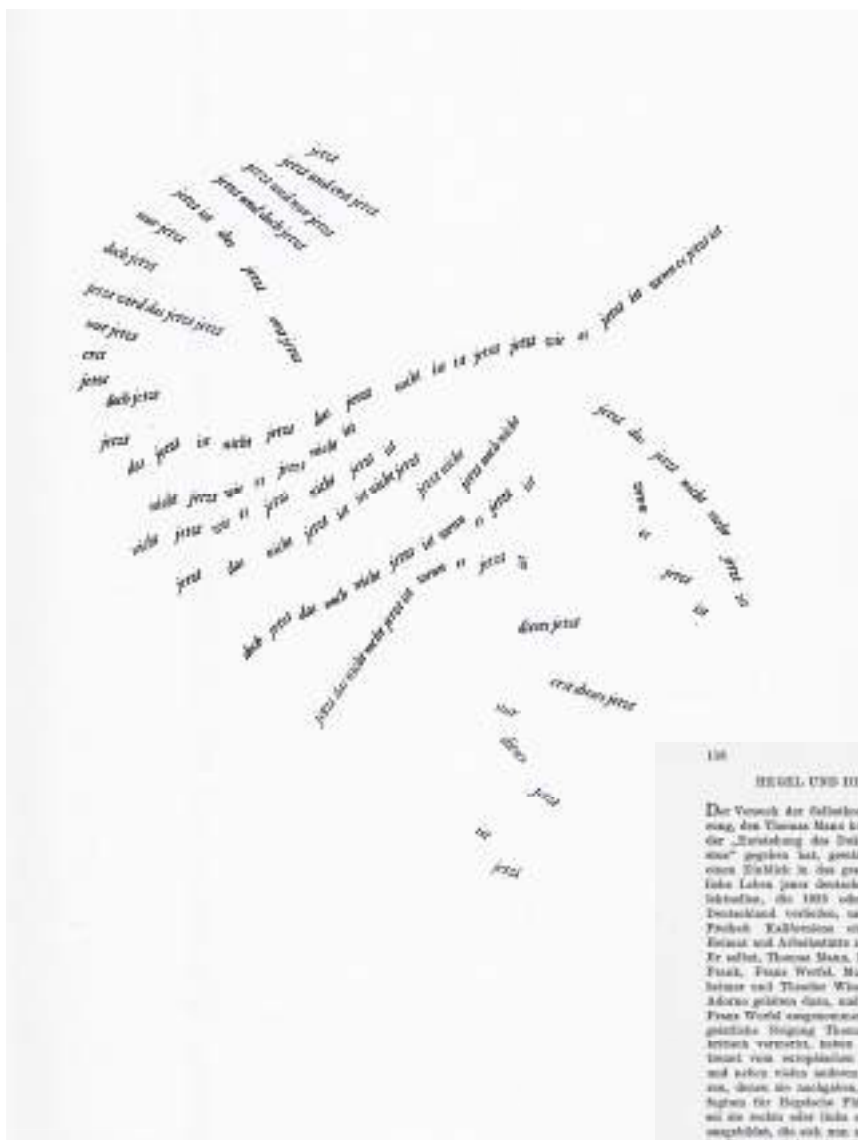
Das Verblindetsein durch die Sprache Hegels bedinge einen fatalen Rationalitätsverlust, den Bense nicht nur Adorno und Horkheimer, sondern ebenso Benjamin, Bloch und Lukács bescheinigt. Gerade ihr verkürztes Verständnis von Aufklärung, das die französischen Enzyklopädisten und ihr Empirisierungsprogramm ignoriere, habe »bei ihnen auch ein gewisses Mißtrauen gegenüber dem neuzeitlichen spezialisierten Wissenschafts- und Technikbetrieb ausgelöst, der sich immer einstellt, wenn man als Hegelianer die moderne Welt geistesgeschichtlich beurteilt und die mathematische, naturwissenschaftliche und technische Grundlage a priori beargwöhnt.« (S. 121).

Die Weltfremdheit der Hegelianer bezeuge ihre Weigerung, eigene Einsichten nach dem aktuellen Stand der Naturwissenschaften zu überprüfen: »Durch Hegel glaubten die Theoretiker in den Besitz einer unbestechlichen Rationalität gelangt zu sein, und so blieben sie in bezug auf dessen dialektische Methode [...] verzauberte Hegelianer. Aber mit der ungenauen Dialektik, die es nicht gestattete, effektiv kontrollierbare Wahrheiten im voraus auszusprechen, blieb auch die Hegelsche Konfusion. Keine Entwicklung hat sich so wenig den Fortschritten der modernen Logik, Mathematik, Physik und Ontologie gestellt wie der offene, nämlich linke europäische Hegelianismus, der in der kalifornischen Emigration eine neue Sammlung erfuhr.« (S. 119.)

Eine Folge sei, dass sich Adorno und Horkheimer immer wieder »bezüglich der Funktion der Metaphern wie ›Gitter‹, ›Welle‹ usw. durch Äußerlichkeiten täuschen« ließen, weil sie »den grundsätzlichen Unterschied zwischen einem mathematischen und einem metaphorischen Symbol« übersähen, um dann aus »der zunehmenden Formalisierung der mathematischen Wissenschaften auf ihren Umschlag in Mythologie zu schließen.« (S. 122.) Verfehlt sei aber dialektisch zu denken, wenn nur verschiedene historische Facetten von Rationalität vorliegen:

28

TEXT



REGEL UND DIE KALIFORNISCHE EMIGRATION

Der Versuch der Selbstbestimmung des Thomas Mann kürzlich in der „Vorrede“ des „Doktors Faustus“ gewährt auch einen Einblick in das geschichtliche Leben Manns. In der Zeit der Weimarer Republik, die 1933 sehr später Deutschland verließ, war in der Frankfurter Kalligraphie eine neue Form und Arbeitsweise zu finden. Er selbst, Thomas Mann, Lothar Funk, Franz Wolf, Max Horkheimer und Theodor Wiesengrund Adorno gründeten dazu, und so die „Frankfurter Kalligraphie“. Diese geschichtliche Bewegung Thomas Mann kennen vorerst, dann für, allgemein von europäischen Fortschritt und sehr vielen anderen Tugenden, denen sie nachgeben, ein Beispiel für die deutsche Philosophie, die sie nicht nur (wie man sagt), empfand, die sich mit dem „Kalligraphen“ wieder stand für sich.

Die bedeutende Schöpfung Erklärer des Horkheimer (Doktor Faustus, Ernst Bloch und Walter Benjamin, die wichtigsten Bücher verfasst haben, so das „Doktor Faustus“ der marxistischen Geschichtswissenschaften, obwohl sie alle nicht auf die endgültige politische Elemente zurückzuführen sind. Auch Theodor Wiesengrund Adorno und Max Horkheimer, von denen Publikationen für die Kalligraphie sind, gehören nicht zu den Autoren dieser „Kalligraphie“.

Einige Beispiele sollten wir den Thomas Mann betrachten (in den gemeinsamen Selbstbestimmung Adorno als Disziplin, und er beschränkt die Welt zu, indem er den Klang der Sprache durch Adorno, die schmerzlichen Geschichtswissenschaften, abstrahiert) in einem, deren Verfertigung in jeder Zeit die Kalligraphie und anderen Disziplinen Passagen verleiht. Zusammen mit Max Horkheimer ist Adorno jetzt Mitglied der „Frankfurter Zeitschrift für Sozialforschung“. Im Jahr 1933 hat er in Frankfurt eine hervorragende Habilitationsschrift über „Kalligraphie“ geschrieben. Die „Kalligraphie“ wurde, Max Horkheimer gehört zu den bekanntesten Forschern der Frankfurter von 1933. Die Kalligraphie und die Kalligraphie sind die Kalligraphie der Kalligraphie, die die Kalligraphie der Kalligraphie (die Kalligraphie) ist, ist nicht für den Kalligraphen wie auch für den Kalligraphen (Kalligraphie) bestimmt. Deren gibt nach Adorno, das sich mit, verbindet oder verbindet sich wieder und lebt nicht, Max Horkheimer und T. W. Adorno also haben jetzt den ersten Teil ihrer philosophischen Erfindungen veröffentlicht. Sie tragen den Titel „Dialektik der Aufklärung“ und sind im zweiten Teil in Amsterdam erschienen. Diese kommt die Schrift mit dem Titel „Philosophie der neuen Musik“ (J. C. S. Metz, Tübingen 1935) von

TEXTE können also, neben statistisch durch Häufigkeit und Apokalypsis durch Zeichen der Worte gekennzeichnet, als dual System aufgeföhrt werden. Häufigkeit und Zeichen sind in gewisser Hinsicht diese Begriffe wie in der projektiven Geometrie Punkt und Gerade.  
 Textstatistik bestimmt die numerischen Werte einzelner statistischer Berechnungen z. B. W. Häufigkeiten, die einem Text kennzeichnen. Funk spricht von „Stichkennwerten“, Gebrauch von „caractères statistiques de constables“.  
 Neben dem Reichtum des Vokabulars eines Autors, der Häufigkeitsverteilung des Vokabulars auf die Länge der Texte, der Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Wortarten und Substantive, Verben, Adjektive u. a. u. auf die Länge eines Textes ist die mittlere Silbenzahl der Worte einer Textes sowie die Entropie, der numerische Maßstab für den Grad der Mischung, in der die verschiedenen Elemente, z. B. z. B. die Silbenzahlen der Worte im Text, vorkommen, wichtig.  
 Die ästhetische Beschaffenheit einer Textes beruht auf den statistischen Überwägungen in den allgemeinen Materialien (Worte u. a. u.) und ihrer Verteilung, z. B. auf den Abweichungen einzelner Stichkennwerte von konstanten Werten.

Text hoher typischer Entropie  $S = -0,571$

Es wird das Jetzt gezeigt, dieses Jetzt, Jetzt, es hat schon aufgehört zu sein, indem es gezeigt wird; das Jetzt das ist, ist ein anderes als das gezeigte, und wir sehen, daß das Jetzt eben dieses Jetzt ist; indem es ist schon nicht mehr zu sein. Das Jetzt, wie es uns gezeigt wird, ist ein Gewesenes, und dies ist seine Wahrheit, es hat nicht die Wahrheit des Seins. Es ist also doch das Weis, daß es gewesen ist.

Text künstlich reduzierte Entropie  $S = -0,049$

Jetzt, jetzt und erst jetzt, jetzt und nur jetzt, jetzt und doch jetzt, jetzt ist das jetzt erst jetzt das nur jetzt ist und doch jetzt ist, nur jetzt und doch jetzt, jetzt das jetzt ist, nicht jetzt das jetzt nicht jetzt ist jetzt ist wenn es jetzt ist, nicht jetzt wie es jetzt nicht ist, nicht jetzt wie es jetzt nicht ist, jetzt das nicht ist ist nicht jetzt, jetzt nicht, jetzt noch nicht, doch jetzt das noch nicht jetzt ist wenn es jetzt ist, jetzt das jetzt nicht mehr jetzt ist wenn es jetzt ist und jetzt das jetzt ist, wenn es nicht mehr jetzt ist, dieses jetzt, erst dieses jetzt, nur dieses jetzt ist jetzt

»Mathematisch-logische Denkweise und mythisch-metaphorische Denkweise verhalten sich nicht, wie das Regel fordern müßte, wie These und Antithese, sondern sind zwei unabhängige Denkformen, die unsere aktive Intelligenz ausbildet, um Welt, bzw. Weltverhältnisse auszudrücken; die eine oder andere kann zu gewissen Zeiten historisch zurücktreten, niemals aber reißt die historische Kontinuität ihrer Bildung und Verwendung gänzlich ab. Also kann man auch kein historisch gemeintes dialektisches Verhältnis zwischen ihnen formulieren, wie Adorno und Horkheimer es gerade betonen. Ich werde nie verstehen, wieso unsere Autoren in Amerika, wo gegenwärtig in den Kreisen um das »Journal of Symbolic Logic«, in den Schriften der Lewis, Quine, Nagel, Black, Fitch usw. ein blühender Neorationalismus ausgebildet wird, der einer strengen Logik ebenso vertraut wie einer strengen Empirie, ihre dialektische Methode keiner rationalen Korrektur unterworfen haben, wo sie doch sozusagen an den Quellen lebten. Immer noch krankt ihr Begriff von Dialektik an der Unbestimmtheit, in der ihn Hegel, Marx und Lenin gelassen haben.«

Um an jenen »Quellen« des Neorationalismus sich zu netzen, ist Bense dazu bereit, Hegels absoluten Geist zu opfern. Offen bleiben muss die Frage, ob er nicht die nachfolgende totale Selbstenthauptung der Philosophie durch ihre Reduktion auf den reinen Formalismus hätte ahnen können. Es schwebte ihm jedenfalls eine andere Art von logischer Kur vor, um Hegels Sprache ihren Tiefsinn auszutreiben: durch Semiotik, Textstatistik, aber auch, darauf wurde erst jüngst hingewiesen (Romano Sued 2018), durch die poetische Praxis! Hegels abstrakte Prosa wird mit Hilfe künstlicher Entropie zur konkreten Poesie.

»Es wird das Jetzt gezeigt, dieses Jetzt. Jetzt; es hat schon aufgehört zu sein, indem es gezeigt wird; das Jetzt, das ist, ist ein andres als das gezeigte, und wir sehen, daß das Jetzt eben dieses ist, indem es ist, schon nicht mehr zu sein. Das Jetzt, wie es uns gezeigt wird, ist ein gewesenes, und dies ist seine Wahrheit; es hat nicht die Wahrheit des Seins. Es ist also doch dies wahr, daß es gewesen ist. Aber was gewesen ist, ist in der Tat kein Wesen: es ist nicht, und um das Sein war es zu tun.« (Hegel 1974, S. 88.)

Bense zeigt jetzt das Jetzt.

#### Bibliografie

- Max Bense: Raum und ich [1934]. In: M.B.: Ausgewählte Schriften, Bd. 1.: Philosophie. Hrsg. von Elisabeth Walther, Stuttgart 1997. S. 5–72.
- Aesthetica. Metaphysische Betrachtungen am Schönen. Stuttgart 1954.
  - Aesthetica. Einführung in die neue Ästhetik. Baden-Baden 1965.
  - Hegel und Kierkegaard – Eine prinzipielle Untersuchung. Köln/Krefeld 1948.
  - Konturen einer Geistesgeschichte der Mathematik. Die Mathematik und die Wissenschaften. Hamburg 1946.
  - Konturen einer Geistesgeschichte der Mathematik. II. Die Mathematik in der Kunst. Hamburg 1949.
  - Hegel und die kalifornische Emigration. In: Merkur 23. Jg. 4. H. 1. Januar 1950, S. 117–125
  - Modelle. Stuttgart 1961.
- Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Ästhetik. Eine Auswahl. Hrsg. von Max Bense. Stuttgart 1968.
- Phänomenologie des Geistes. Frankfurt a.M. 1974.
- Wolfhart Henckmann: Max Benses Stellung zu Hegels Ästhetik. In: Wolfhart Henckmann: Hegel-Bilanz. Frankfurt a.M. 1973. S. 132–145.
- Susana Romano Sued: Deutsche experimentelle Lyrik und Übersetzung. Max Benses Gedicht Jetzt und die Transformationsprozesse seiner Übertragung ins argentinische Spanisch. In: Elke Uhl / Claus Zittel (Hrsg.): Max Bense. Weltprogrammierung. Stuttgart 2018. S. 181–197.

Beginn von Max Benses Merkur-Beitrag *Hegel und die kalifornische Emigration* 1950 sowie zwei von Benses Fassungen der Hegel-Stelle aus der *Phänomenologie des Geistes* »Es wird das Jetzt gezeigt« aus den 1960er-Jahren.